Johannesburg operirte, um die Cavallerie des Generals French zu unterstützen, die auf der nach Norden in die Nähe Pretorias führenden Straße vorrückte. Hamilton fand den Weg vom Feinde versperrt, der drei Meilen südlich des Randes starke Stellungen mit mehreren Geschützen auf Kopjes innehatte. Hamilton griff sofort an. Nach einem bis nach Eintritt der Dunkelheit währenden Gefechte wurden die Boeren, die hartnäckigen Widerstand leisteten, von den Gordon-Hochländern aus ihrer Stellung vertrieben. Hamilton befindet sich in Florida, westlich von Johannesburg, und French einige Meilen weiter nordwestlich. Die Cavallerie, die berittene Infanterie und die 7. Division haben die Höhen im Norden der Stadt inne, die 11. Division mit schwerer Artillerie steht im Süden der Stadt. General Rundle berichtet, er habe am 26. Mai eine große Boerenmacht in der Nähe von Senekal angegriffen, die Verluste der Engländer seien nicht schwer. General Brabant meldet, zwei seiner Patrouillen, aus 2 Officieren und 40 Mann bestehend, seien vom Feinde abgeschnitten und gefangen genommen worden.

* **London**, 31. Mai. (Telegramm.) Wie „Daily Mail" aus Brybburg unter dem gestrigen Tage berichtet, ist General Hunter in Geysdorp, 60 Meilen südöstlich von Lichtenburg, eingetroffen. (Wiederholt.)

Am 28. Mai waren die Boeren gegen Hamilton und French siegreich, am 29. sind sie nach Roberts' Telegramm wieder zurückgetrieben worden. General Hunter rückt stetig von Westen her gegen Johannesburg, ohne auf Widerstand zu stoßen, während Rundle und Brabant mit wenig Glück im Oranjefreistaat südlich von Kronstadt kämpfen, aber doch wohl im Stande sein werden, diese boerischen Abtheilungen, welche die Aufgabe haben, die Rückzugslinie Roberts' zu bedrohen, in Schach zu halten.

St. Helena.

* **Johannesburg**, im April. Als die erste Nachricht auftauchte, die gefangenen Boeren würden nach St. Helena geschickt, glaubte man ihr nicht. Ueber's Wasser fahren, das die Boeren nie gesehen haben, erscheint ihnen sehr bedenklich, „gevaarlijk". Daß Christenmenschen ihrem Nächsten, auch wenn sie mit ihm im Kriege liegen, dies zumuthen, glaubte man durchaus nicht. Dann kam die Meldung, Cronje sei mit einer Anzahl gefangener Officiere wirklich nach der Insel abgedampft; ein Schrei aufrichtigen Entsetzens ging durch das Land. Es ist also wahr! Er muß übers Meer, wo man vielleicht nirgendwo Grund findet! Er muß und sie müssen auf eine einsame Insel, in ein heißes Klima, wo am Abend kein kühlender Wind weht und Nachts kein erfrischender Athemzug möglich ist! Die Boeren überlief ein Schauer. Es tröstet sie nicht, daß ihr alter Kriegsmann Cronje mit Gefolge nun auf dem Eiland haust, das durch die Erinnerung an die letzten Jahre des corsischen Welteroberers berühmt ist. Cronje ist in der That kein Napoleon. Sentimentalität jenseits des Meeres hat aus dem alten Starrkopf weit mehr gemacht, als er bedeutet hat. Cronje hat in diesem Kriege herzlich wenig geleistet. Immer eigenwillig und verschlossen, immer von seiner Unfehlbarkeit überzeugt, hat er kostbare Zeit mit halben Maßregeln verloren und das Vertrauen zu sich seinen Kriegern genommen, noch bevor er sie ins Verderben führte. Kein Boer sieht in ihm einen Volkshelden, aber die vermeintliche Hölle auf St. Helena würde man auch dann nicht wünschen, wenn seine Fehler größer gewesen wären. Weil die englischen Gefangenen gut untergebracht sind und gut gefüttert werden, ohne daß man von ihnen etwas Anderes verlangt, als Ruhe halten, ist man über die Verschickung der Boeren nach St. Helena umsomehr entrüstet. Aus dem Kriegslager geht der Regierung folgende Eingabe zu: „Der Hochedlen Regierung der Südafrikanischen Republik geben die Unterzeichneten ergebenst kund: a. daß die Unterzeichneten, Bürger und Einwohner der Südafrikanischen Republik, mit herzzerreißendem Schmerz und bitterer Entrüstung vernommen haben, daß die (britische) Reichsregierung für gut erachtet hat, unsere Mitbürger aus dieser Republik und dem Oranje-Freistaat, die gegenwärtig Kriegsgefangene sind, als Verbannte nach St. Helena zu senden; b. daß die Unterzeichneten gegen die unbillige Handlungsweise mit bitterer Empfindung Einspruch erheben; c. daß sie dringend und ergebenst ersuchen, unsere Regierung möge die Reichsregierung ehrerbietig darum angehen, unsere Brüder sollten einer so gewaltsamen Handlungsweise nicht unterworfen bleiben, sondern als Männer behandelt werden, die tapfer und mannhaft für ihre Freiheit und Unabhängigkeit gestritten haben; d. daß, falls dieses Ersuchen unerhört bliebe, wie feindlich und unerwünscht es auch sein möge, die Hochedle Regierung auf die eine oder andere Art die gegenwärtig in Pretoria lebenden englischen Kriegsgefangenen, in erster Linie die Officiere, mit gleicher Münze bezahle, sei es durch Einsperren in die Gruben oder anders, damit sie erfahren, was es heißt, als Verbannte behandelt zu werden." (Köln. Ztg.)

Die Boerengesandtschaft.

* **Washington**, 28. Mai. Im Senate sprach heute Senator Wellington zu Gunsten der Resolution Teller, in der den Boeren Sympathie ausgedrückt wird. Das amerikanische Volk, so bemerkte der Redner, habe tiefe Theilnahme für die Boeren, aber die Regierung habe sich den Schmeicheleien der Briten zugänglich gezeigt. England wage keinen gewaltsamen Angriff auf die Vereinigten Staaten und suche sich deshalb auf diplomatischem Wege Vortheile zu verschaffen. Während des spanisch-amerikanischen Krieges habe sich England den Vereinigten Staaten erst, nachdem dieselben die Macht Spaniens gebrochen hätten, freundschaftlich gezeigt. Das wäre der Beginn eines im Geheimen geschlossenen Bündnisses gewesen, durch das die amerikanischen Interessen an Großbritannien ausgeliefert wurden. Senator Lodge fragte den Senator Wellington, ob er Beweise für seine Behauptung habe und dieser wies auf gewisse Documente mit Bezug auf die Alaska-Grenzfrage hin. — Eine amerikanische Telegraphen-Agentur hatte den Grafen Leo Tolstoi aufgefordert, in einem Telegramm seiner Sympathie für die Boeren-Gesandten bei ihrer Ankunft in New York Ausdruck zu geben. Darauf hat Graf Leo Tolstoi geantwortet: „Amerikanische gute Dienste können nur in Kriegsdrohungen bestehen, deshalb bedauere ich, Ihrem Wunsche nicht entsprechen zu können. Tolstoi."

Deutsches Reich.

§§ **Berlin**, 31. Mai. Der Bundesrath hat, wie schon berichtet, am 28. d. M. den Entwurf einer Verordnung über die Aufhebung der Beschränkungen der Einfuhr aus Portugal dem zuständigen Ausschusse überwiesen. Dem Entwurfe sind nachstehende Erläuterungen beigegeben. Zur Abwehr der Pestgefahr ist anläßlich des Ausbruchs der Seuche in Portugal durch kaiserliche Verordnung vom 22. August v. J. die Einfuhr von Leibwäsche, alten und getragenen Kleidungsstücken, gebrauchtem Bettzeuge, Hadern und Lumpen jeder Art aus diesem Lande verboten worden. Da nach zuverlässigen amtlichen Nachrichten die Seuche in Portugal inzwischen erloschen ist, so erscheint es, wie auch von sachverständiger Seite bestätigt worden ist, unbedenklich, nunmehr die von Reichswegen angeordneten Einfuhrbeschränkungen gegenüber Portugal zurückzunehmen. Es wird zugleich bemerkt, daß verschiedene andere Staaten bereits mit der Aufhebung der von ihnen wegen der Pestgefahr gegen Herkünfte aus Portugal angeordneten Sperrmaßregeln vorgegangen sind. Gleichfalls dem zustehenden Ausschusse überwiesen wurde der Bericht der Reichsschuldencommission über die Verwaltung des Schuldenwesens des Reiches, sowie über die Verwaltung des Reichsinvalidenfonds und des Reichstagsgebäudefonds, über den Reichskriegsschatz ꝛc. Nach den Bestimmungen der Reichsschuldenordnung vom 19. März 1900 besteht die Commission aus 6 Mitgliedern des Bundesraths, 6 Mitgliedern des Reichstags und dem Präsidenten der Oberrechnungskammer. Vorsitzender ist der Staatssekretär Freih. v. Thielmann. Vom Reichstage gehören der Commission an die Herren Gamp, Dr. Kropatscheck, Letocha, Dr. Paasche, Dr. Pachnicke und Schmidt-Elberfeld. Der Bestand des Reichs-Invalidenfonds betrug am Schluß des Rechnungsjahres 1898: 399 001 251 ℳ — Für den Reichstagsbau sind seit 1882 überwiesen worden zusammen 30 477 305 ℳ Der Bestand des Reichstagsgebäudefonds betrug Ende 1898: 619 577 ℳ Der Bericht ist gleichzeitig dem Reichstage zugegangen.

ß. **Berlin**, 31. Mai. (Prinz Ludwig von Bayern und die Klerikalen.) Die letzten Reden des Prinzen Ludwig von Bayern haben so ziemlich allgemein im Reiche eine recht ungünstige Beurtheilung gefunden. Von dem äußersten agrarischen und conservativen Flügel, wie er durch die „Deutsche Tagesztg." repräsentirt wird, über die officiöse Presse vom Stile der „Post" hinweg bis zu fortschrittlichen Blättern, wie die „Vossische Ztg.", ist man von der Rede des Prinzen wenig erbaut und giebt ihm deutlich genug zu verstehen, daß er besser geschwiegen hätte. Eine abweichende Stellung nimmt der Klerikalismus ein. Schon nach der ersten Rede glaubte die „Köln. Volksztg." den Prinzen gegen die Angriffe liberaler Blätter vertheidigen zu sollen. Und nach der zweiten Rede sucht sie ihn dadurch zu entschuldigen, daß er durch „weit über das Ziel hinausschießende Herzensergüsse liberaler Zeitungen aus Anlaß des bekannten Flaggenerlasses" und durch „Rohheiten eines liberalen bayerischen Blattes" sich zu seinen Aeußerungen habe hinreißen lassen. So erklärt sich der gelegentlich zum Ausdruck gebrachte Unmuth des Prinzen ganz zwangslos. Ob der Prinz sich durch diese Art der Vertheidigung sehr erbaut fühlen wird, steht allerdings dahin, denn eigentlich müßte er es als eine Beleidigung empfinden, wenn man ihn damit zu entschuldigen sucht, daß er, der künftige König des zweitgrößten deutschen Staates, sich mit Zeitungen in eine öffentliche Polemik eingelassen habe; dies pflegen Fürsten sonst auf weniger geräuschvolle Weise zu erledigen. So viel aber steht jedenfalls fest, daß die Klerikalen, indem sie sich zu Schildknappen des Prinzen aufwerfen, sich bei ihm zu insinuiren suchen. Der Erfolg dürfte freilich ausbleiben. Denn wie alles Unangenehme wenigstens ein Gutes hat, so haben auch jene Reden des Prinzen Ludwig das eine Gute, wieder einmal zu beweisen, daß er seine eigenen Wege geht. Dieser Fürst wird vielleicht noch mehr als einmal Ueberraschungen nicht angenehmer Natur bereiten, aber er wird sich nicht von einer Partei gängeln lassen, insonderheit von einer solchen, die so herrschsüchtig ist, wie das Centrum.

-o- **Berlin**, 31. Mai. (Gustav Schmoller's „Volkswirthschaftslehre".) Aus der Feder Gustav Schmoller's erscheint demnächst (im Verlage von Duncker & Humblot in Leipzig) ein Werk, das in weiten Kreisen die größte Beachtung finden und auf lange hinaus einen tief gehenden Einfluß ausüben wird: der erste Theil eines „Grundrisses der Allgemeinen Volkswirthschaftslehre". Der „Socialen Praxis" hat dieses Werk bereits vorgelegen; sie faßt ihr Urtheil darüber folgendermaßen zusammen: „Auf der Grundlage eines ungeheuren Wissens, geleitet ebenso von einer tiefsittlichen Lebensauffassung, wie von praktischer Einsicht in die Erfordernisse der Wirklichkeit, führt der Verfasser, jeden äußeren gelehrten Aufputz verschmähend, in edlen, von innerer Wärme beseelten Formen den Bau dieses wissenschaftlichen und doch zugleich im besten Sinne des Wortes volksthümlichen Werkes vor unseren Augen auf. Er wendet sich damit an jeden Gebildeten, und jeder Gebildete wird reichen Gewinn für Kopf und Herz aus diesem Werke ernten. Denn die Betonung der ethischen Fundamente und der großen Culturziele alles Wirthschaftens, das tiefgreifende Erfassen des historischen Werdeganges, die Ruhe und Klarheit des Urtheils und der Glanz der Darstellung vereinigen sich zu einem Ganzen, dessen Eindruck und Wirkung auf weiteste Kreise man sicher sein darf. Haben wir doch hier die Summe eines reichen Lebens, das mit allen seinen Kräften der Wissenschaft, der Lehre und der Volkswohlfahrt geweiht war und ist!" — Um einen Begriff von dem Aufbau des Werkes zu geben, entnehmen wir der Inhaltsangabe der „Socialen Praxis" das Nachstehende: Der Verfasser theilt seinen Stoff in vier Bücher, denen er eine Einleitung vorausschickt. In dieser behandelt er den Begriff der Volkswirthschaft, ihrer psychologischen und sittlichen Grundlagen. Es tritt hier sofort ein Hauptmerkmal des Buches hervor: Der Mensch, der wirthschaftet und dem alle Wirthschaft dient, steht, als Einzelwesen und im Zusammenschluß mit anderen Menschen immer im Mittelpuncte der Betrachtungen. Nach einem Abriß der Geschichte der Volkswirthschaftslehre, ihrer Literatur und ihrer Methode kommen wir zur Sache selbst, dem Entwurf eines Bildes der Volkswirthschaft nach ihren verschiedenen Seiten. Hier stehen zwei Gruppen von Erscheinungen im Mittelpunct: die gesellschaftlichen Organisationen der Volkswirthschaft und die Bewegungsvorgänge in ihr. Aber diese werden erst verständlich, wenn gewisse Massenerscheinungen und Elemente der Volkswirthschaft, nämlich Land, Leute und Technik, vorher durchforscht sind. Und den Schluß der Betrachtung macht dann die Feststellung der entwickelungsgeschichtlichen Gesammtergebnisse. So läßt sich der Stoff in vier Bücher theilen, von denen der vorliegende Band die beiden ersten erörtert. Und zwar behandelt das erste Buch die Volkswirthschaft in ihrer Abhängigkeit von den äußeren Naturverhältnissen (Erdtheil, Klima, Land und Wasser, Boden, Pflanzen und Thiere), der Eigenart der Rassen und Völker, woran sich die Lehre von der Bevölkerung, ihrer Gliederung und Bewegung schließt, endlich die Entstehung und Entwickelung der Technik von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Das zweite Buch ist der Darstellung der gesellschaftlichen Verfassung der Volkswirthschaft, ihrer wichtigsten Organe und deren Hauptursachen gewidmet. Die Schilderung der Siedelungs- und Wohnweise der gesellschaftlichen Gruppen führt zur Betrachtung der Wirthschaft der Gebietskörperschaften, des Staates und der Gemeinde. Daran schließt sich die Darlegung der gesellschaftlichen und wirthschaftlichen Arbeitstheilung, der Scheidung in Stände und Classen, nach Gewerben und Berufen. Das Wesen des Eigenthums und die Grundzüge seiner Vertheilung behandelt das nächste Capitel. Arbeitstheilung und Eigenthum sind die Grundlagen der socialen Classenbildung, diese wird daher in dem folgenden Abschnitt untersucht. Den Schluß des Bandes bildet die Schilderung der Unternehmung, der Entwickelung und Darlegung der Geschäfts- und Betriebsformen.

⊙ **Berlin**, 31. Mai. (Telegramm.) Der Kaiser unternahm gestern Nachmittag in Potsdam einen Spazierritt und nahm das Diner, wie schon gemeldet, beim Officiercorps des 1. Garde-Regiments z. F. ein. Heute Vormittag stattete der Kaiser dem Kronprinzen im Cabinetshaus einen Besuch ab, fuhr um 11¾ Uhr mit Sonderzug nach Berlin und besuchte hier im königlichen Schlosse sogleich die kronprinzlich griechischen Herrschaften. An der Frühstückstafel bei den Majestäten nahmen Theil: die Prinzen August Wilhelm und Oskar, der Kronprinz von Griechenland mit Gemahlin und Sohn. Nach der Frühstückstafel unternahmen beide Majestäten eine gemeinsame Spazierfahrt. Die für heute angesetzte Parade hat des schlechten Wetters wegen nicht stattgefunden und ist vom Kaiser abbestellt worden. Die betreffenden Befehle waren jedoch einzelnen Truppentheilen erst zugegangen, als dieselben bereits auf dem Tempelhofer Felde angelangt waren.

⊙ **Berlin**, 31. Mai. (Telegramm.) Wie der „Reichsanzeiger" meldet, sind die Herren Reichsanwalt Heinemann in Leipzig, Kammergerichtsrath Stock in Berlin und Ober-Landesgerichtsrath Schraub in Hamburg zu Reichsgerichtsräthen, Staatsanwalt bei dem Ober-Landesgericht München Treutlein-Mörder zum Reichsanwalt ernannt worden.

⊙ **Berlin**, 31. Mai. (Telegramm.) Die „Nordd. Allgem. Ztg." veröffentlicht folgendes: Die Wiener „Neue Freie Presse" will aus dortigen diplomatischen Kreisen erfahren haben, die Studienreisen der Konstantinopeler Militärattachés Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und Englands nach verschiedenen Gebieten des türkischen Reiches würden auf Anregung Deutschlands unternommen und müßten untereinander in offenkundigem Zusammenhange. Das Eine ist so falsch wie das Andere; vielmehr ist es nur ein zufälliges Zusammentreffen, daß die Militärattachés der genannten drei Reiche gleichzeitig von Konstantinopel abwesend sein werden, und von einem gemeinsamen Plane kann um so weniger die Rede sein, als man hier maßgebenden Ortes nichts Näheres darüber weiß, welche Aufgaben dem österreichisch-ungarischen und dem englischen Militärattaché etwa gestellt sind. Hiermit werden natürlich auch die Betrachtungen hinfällig, mit denen das Wiener Blatt seine falschen Angaben versehen hat.

— Eine diplomatische Sendung. In der „Deutschen Tagesztg." lesen wir:

Kürzlich wußte die Presse davon zu berichten, daß der Landrath v. Eydorf in einer vertraulichen Sendung von ungeheurer Wichtigkeit nach England geschickt worden sei. Jetzt wird mitgetheilt, daß der Herr Landrath beauftragt worden sei, in England Eber für die königliche Herrschaft Cadinen zu kaufen.

Es hätte doch von vornherein klar sein müssen, daß Landräthe nicht zu diplomatischen Sendungen verwendet werden.

— Die von dem Vorsitzenden der hiesigen Landesversicherungsanstalt unternommene Reise nach London, die namentlich der Besichtigung der englischen Krankenhäuser galt, hat einen sehr befriedigenden Verlauf genommen. Namentlich war die von der deutschen Botschaft in London der Commission gewährte Unterstützung der Erfüllung ihrer Reisezwecke sehr förderlich. Die Commission wurde auf Grund der Empfehlungen des Botschafters überall freundlich aufgenommen und hat dafür dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes nach ihrer Rückkehr ihren Dank ausgesprochen.

— Die Bäckermeister Berlins tagten am Dienstag in acht Versammlungen, um nochmals zu dem bevorstehenden Gesellenstreik Stellung zu nehmen. Nach den in den Versammlungen gemachten Mittheilungen ist die Lage jetzt folgende:

Die Meisterschaft erkennt allgemein eine Lohnerhöhung bis 20 Procent als berechtigt an und wird diese allgemein auch bewilligen. Die Forderung: Abschaffung von Kost beim Meister, wird nicht grundsätzlich abgelehnt. Dagegen wird Logis außer dem Hause wegen der damit verbundenen Betriebsstörung rundweg abgelehnt. Verheiratheten Gesellen soll mit Rücksicht auf die Familie Kost und Logis außer dem Hause gewährt werden. Die Forderung der Gesellen auf Anerkennung des Gehilfennachweis-Bureaus wird rundweg verworfen. Den Meistern wurde gerathen, mit ihren Gesellen persönlich in Unterhandlungen zu treten, sonst aber etwaige Unterscheidungen dritten Personen nicht zu geben. Bezüglich der Abwehrmaßregeln wurde bekannt gegeben, daß aus etwa 60 deutschen Städten die Meisterschaft zugesagt hat, beim Ausbruch des Streiks Arbeitskräfte nach Berlin zu senden.

— Der Zigeunerplage soll endlich in Preußen ein Ende gemacht werden. Behufs Bekämpfung der Unzuträglichkeiten nach dieser Richtung hat der Minister des Innern angeordnet, daß den Anträgen der Zigeuner auf Ertheilung von Wandergewerbescheinen nur dann stattzugeben sei, wenn die genau vorzunehmende Prüfung der persönlichen Verhältnisse keinen Versagungsgrund ergiebt.

— Finanzminister Dr. v. Miquel wird am Freitag (1. Juni) ein größeres Essen geben. Zu demselben sind zahlreiche Einladungen an Vertreter der Reichs- und Staatsregierung sowie Mitglieder der Parlamente ergangen.

⊙ **Köln**, 31. Mai. (Telegramm.) Die Torpedobootsdivision ist heute Mittag unter einem Abschiedssalut von hier rheinabwärts abgedampft. Ein zahlreiches Publicum wohnte am Rheinufer der Abfahrt bei. Die Boote werden in Mülheim anlegen und sodann nach Düsseldorf weiterfahren, wo sie die Pfingstfeiertage über verbleiben werden.

* **Aus Hessen**, 30. Mai. Auf eine Anregung der Südwestdeutschen Conferenz für Innere Mission hat das Ministerium der Justiz, wie die „Neue Bad. Landesztg." erfährt, jüngst beschlossen, in Zukunft bedingte Begnadigungen von Frauen evangelischer Confession, die zu längeren Freiheitsstrafen verurtheilt sind, beim Vorhandensein der eine Begnadigung an sich rechtfertigenden Voraussetzungen auch in der Weise eintreten zu lassen, daß neben der Bedingung des Wohlverhaltens in dem seither üblichen Sinne die weitere Bedingung gestellt werden wird, daß die zu Begnadigende in das Frauenheim „Elisabethenhof" bei Eckenheim (einem Vorort von Frankfurt) eintritt und dort bei guter Führung eine bestimmte Zeit verbleibt.

* **Aus der Pfalz** wird der Münchner „Allgem. Ztg." geschrieben: Wenn die pfälzischen Socialdemokraten das halten, was sie sich jetzt vornehmen, so ist an das Zustandekommen eines socialdemokratisch-ultramontanen Wahlbündnisses bei künftigen Wahlen nicht mehr zu denken. Es ist zwar nicht neu, daß die nicht-bayerischen Führer der deutschen Socialdemokratie das Zusammengehen ihrer pfälzischen und Münchener Genossen mit dem Centrum nicht gut heißen, daß sie sich aber einmal dazu aufraffen würden, das Bündniß in öffentlichen Volksversammlungen zu bekämpfen, durfte nach der Haltung, die der letzte Parteitag der deutschen Socialdemokratie zu der Angelegenheit eingenommen hatte, denn doch kaum erwartet werden. Erfreulicherweise ist das Unwahrscheinliche Ereigniß geworden. Eine Agitationsreise, die Reichstagsabgeordneter Singer am Sonnabend in die Pfalz unternommen hat, scheint nicht zum Wenigsten dazu bestimmt zu sein, den pfälzischen Arbeitern das Widersinnige und Lächerliche des roth-schwarzen Bündnisses vor die von Parteileidenschaft geblendeten Augen zu führen. In außerordentlich zahlreich besuchten Volksversammlungen hat der socialdemokratische Führer der Reichstagsobstruction bei Schilderung der Thätigkeit der Socialdemokratie im Reichstag die Politik des Centrums der denkbar schärfsten Kritik unterzogen. Ganz besonders bemerkenswerth ist jedoch, daß seine Ausführungen nach dem gewiß unverdächtigen Zeugniß der das socialdemokratisch-ultramontane Cartell einstmals preisenden „Pfälz. Post" namentlich an jenen Stellen durch brausenden Beifall unterbrochen wurden, wo er „mit dem volksverrätherischen Treiben des Centrums ins Gericht ging". Das socialdemokratische Blatt erblickt in den Beifallsäußerungen den Beweis, „daß die Mißstimmung und das Mißtrauen gegen das Centrum, die vorübergehend einer freundlichen Stimmung Platz gemacht hätten, im Wachsen begriffen ist." Man kann nur wünschen, daß die pfälzischen Socialdemokraten Das, was ihnen einer ihrer ersten Führer jetzt über die „volksverrätherische" Politik des Centrums gesagt hat, im Gedächtniß behalten.

* **Metz**, 30. Mai. Soeben hat sich ein Moselkanal-Verein unter zahlreicher Betheiligung der Großindustriellen Lothringens und hiesiger Gewerbetreibender und Kaufleute constituirt. Der Verein bezweckt Bildung von Filialvereinen im Mosel-, Rhein- und Saargebiet behufs Herbeiführung der Canalisation der Mosel.

W. **Stuttgart**, 30. Mai. Die Abgeordnetenkammer, die nach achttägiger Pause gestern wieder zusammengetreten ist, hat gestern verschiedene Petitionen erledigt und heute die Berathung über den Gesetzentwurf, betr. die Ablösung der Realgemeinderechte begonnen. Die Centrumspartei hat eine erneute Anfrage an die Regierung in Betreff der Ernennung des Tübinger Universitätskanzlers eingebracht. Kammerpräsident Payer behielt dem Hause die geschäftsordnungsmäßige Behandlung der Anfrage vor.

* **Tübingen**, 30. Mai. Der neue Cultusminister Dr. v. Weizsäcker besichtigt gegenwärtig die Landesuniversität. Er hat dabei eine „programmatische Ansprache" gehalten, wie das „D. B." sagt, und zwar gab er zunächst seiner Freude darüber Ausdruck, als alter Tübinger und „Universitätskind" nun auf Grund altgewonnener Kenntnisse und Einblicke für diese Universität in umfassendster Weise besorgt sein zu können, wie dies vor Allem der König und die Stände seien. Sodann wies er auf die eigenthümliche Stellung des Professors hin, auf dessen akademische Freiheit als eines Forschers, unbeirrt und unverfangen in Partei- und Tagesinteressen. Dieser Freiheit gelte seine besondere Sympathie und Sorge.

* **München**, 30. Mai. Zu der geplanten Preisvertheuerung der Milch in München hört die „Münch. Post", daß die Milchhändler sich durch eine stramme Vereinigung gegen den Ring der Milchproducenten schützen wollen. Viel werde man sich von diesem Abwehrversuch allerdings nicht versprechen dürfen, denn der Indifferentismus in den Kreisen der Milchhändler sei groß. Das Blatt meint, es sei die Pflicht der Gemeindeverwaltung, hier einzugreifen und die ohnehin vollständig verfahrene Versorgung der Stadt mit Milch zu reformiren und zu regeln.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 31. Mai. Dem „Neuen Wiener Tagblatt" zufolge begiebt sich der Minister des Aeußern Graf Goluchowski am 15. Juni nach Paris.

Frankreich.

Rücktritt Gallifet's.

* **Paris**, 31. Mai. (Telegramm.) Wie „Echo de Paris" berichtet, wird der neuernannte Kriegsminister General André von den höheren Officieren Gallifet's keinen im Ministerium behalten, ausgenommen vielleicht den mit den Functionen eines Chefs des Generalstabes der Armee beauftragten General Délanne.

* **Paris**, 31. Mai. (Telegramm.) Im heutigen Ministerrathe theilte der Justizminister Monis mit, daß er dem Generalstaatsanwalte die Klage des Kriegsministers gegen die „Aurore" wegen eines die Armee beleidigenden Artikels übermittelt habe. — In den Wandelgängen der Deputirtenkammer verlautete, die Regierung werde verlangen, daß die angekündigte Interpellation über die Ursache des Rücktritts Gallifets einen Monat hinausgeschoben werde.

Der Dreibund.

* **Paris**, 29. Mai. Neuerdings sind hier wieder die verschiedenartigsten Versuche gemacht worden und werden noch fortdauernd gemacht, allerlei kleine Keile in den Dreibund einzutreiben, bald die Italiener auf uns, bald Oesterreich gegen Italien, bald den Kaiser Franz Joseph gegen die deutsche Politik u. s. w. zu hetzen, mißtrauisch zu machen und einzunehmen. Daß bei allen diesen Versuchen das französische Ministerium des Aeußern die Hand mit im Spiele hat, unterliegt keinerlei Zweifel. So sind verschiedene, theils wirkliche, theils aufgebauschte, theils erfundene Begleiterscheinungen der Reise des italienischen Kronprinzen nach Berlin gerade von solchen Pariser Zeitungen, die dem Quai d'Orsay notorisch nahe stehen, und die über auswärtige Politik nichts zu bringen pflegen, was dort nicht genehm ist, dazu benutzt worden, um in die italienische Presse eine Unmenge Bosheiten gegen die deutsche Regierung und den Berliner Hof zu lanciren, so hat die hiesige officiöse Telegraphenagentur, die erst recht nicht wagt, in auswärtigen Dingen eigenmächtig vorzugehen, die anläßlich der jüngsten Berliner Feste gehaltenen Kaiserreden durch Weglassen der für Italien freundlichen Stellen geradezu gefälscht, und so wird hier jetzt wieder bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit von der Presse der alte französische Lehrsatz aufgewärmt, daß Oesterreich-Ungarn bei dem Tode Kaiser Franz Josef's auseinanderfallen müsse, und daß man in Berlin nur auf diesen Moment warte, um in die Liquidation der Habsburgischen Monarchie einzutreten. (Hallesche Ztg.)

Niederlande.

Privatrechts-Conferenz.

* **Haag**, 31. Mai. (Telegramm.) Die Conferenz zur internationalen Codificirung des Privatrechts wählte vier Commissionen, die in dieser Woche getrennt arbeiten. Zum Präsidenten der ersten Commission (für Eherecht) wurde der französische Vertreter Rénault gewählt, zum Präsidenten der zweiten (Erbrecht) der russische Vertreter Prof. v. Martens, zum Präsidenten der dritten (Vormundschaftsrecht) der österreichische Vertreter Schumacher und zum Präsidenten der vierten, die sich nur mit den Vorbereitungen für die nächste Conferenz beschäftigt, der italienische Vertreter Pierantoni. Nächste Woche werden die Plenarsitzungen abgehalten.

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Der Stadtauflage der vorliegenden Nummer hat die hiesige Vereins-Bierbrauerei (die älteste Actien-Bierbrauerei am Platze) eine Sonderbeilage beigegeben, in welcher dieselbe ihre vorzüglichen Biere im Flaschenverkaufe empfiehlt. Es sei auf die Extrabeilage hier noch besonders aufmerksam gemacht.

Gicht! Was sagt der Arzt? — Nach Bad Salzschlirff Salzschlirfer Bonifacius!
Jllodin Unübertroffen zum Zähnereinigen und zu Mundspülungen.

Grösstes Erstes Hotel Deutschlands
Central-Hotel, Berlin.
500 Zimmer von 3 Mk. — 25 Mk.
Gegenüber Centralbahnhof Friedrichstrasse.

Wenn Sie ein wirklich nach Veilchen duftendes Haaröl haben wollen, so kaufen Sie Prehn's
Natur-Frucht-Veilchen-Haaröl.
Dasselbe ist nur mit echtem süssen Mandelöl bereitet, also das Beste, was fürs Haar verwendet werden kann.
In Flaschen à 75 und 125 ₰ allein echt bei Oscar Prehn, zur Flora, Grimmaische Str. 15, Filiale Petersstr. 12.

Wer Seide braucht, verlange Muster von der
Hohensteiner Seidenweberei Lotze.
Hohenstein-Ernstthal, Sa.
Grösste Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen.
Königlicher, Grossherzoglicher und Herzogl. Hoflieferant
Specialität: Brautkleider.
Seidenhaus Leipzig, Reichsstr. 32/36.